

Haus Palant zu Borschemich im Ausgrabungsbefund

Alfred Schuler, Denis Franzen und Josef Franzen

Wie das nahe gelegene Haus Pesch vor wenigen Jahren musste mit Haus Palant in Borschemich nun ein weiteres ehemaliges Rittergut des Jülicher Landes dem Braunkohlentagebau Garzweiler weichen (Abb. 1). Nach Abbruch des Herrenhauses Ende 2015 nutzte die zuständige Außenstelle Titz des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR) die Gelegenheit, das Anwesen fast ein Jahr lang archäologisch zu untersuchen. Die Ausgangslage unterschied sich von jener bei Haus Pesch. So war von der einstigen Vorburg Palant obertägig nichts erhalten. Auch war der das Herrenhaus umgebende Graben hier größtenteils bis weit in das 20. Jahrhundert hinein offen gehalten worden, sodass ein erheblich geringeres Fundaufkommen einhergehend mit einem weitgehenden Ausbleiben organischer Materialien vorhersehbar war. Beim Abbruch des Herrenhauses zeigte sich außerdem, dass kaum Spuren älterer Bauphasen im



1 Erkelenz-Borschemich, Haus Palant. Das von Bewuchs freigestellte Herrenhaus Anfang November 2015 kurz vor dem Abbruch.

2 Erkelenz-Borschemich, Haus Palant. Silberdose eines von Palant mit Namenszug, Familienwappen, Jahreszahl (1573) und Wahlspruch (4,2 cm H.).



Mauerwerk auszumachen waren. Erst unterhalb des Deckenniveaus der z. T. souterrainartig freiliegenden Keller traten ältere Baubefunde in größerer Dichte auf.

Die Anfänge von Haus Palant gehen höchstwahrscheinlich auf das seit dem 12. Jahrhundert urkundlich bezeugte Rittergeschlecht derer von Birmich (Borschemich) zurück und können mit dem 1296[?], 1391 und 1420 erwähnten Haus Birmich gleichgesetzt werden. Nach dem Aussterben der von Birmich um 1400 lassen sich nacheinander die Adelfamilien Oysse von Walhusen, von Folderoide, von Ottenstein und von Harff als Eigner benennen. Durch Heirat einer von Harff (1584) gelangte der Besitz um 1600 an den (Linnich-)Breitenbender Familienzweig derer von Palant, deren Name auf das Anwesen überging. Anschließend, ab 1759, wurde es von auswärtig ansässigen adeligen Erben nur noch als Pachthof geführt, bevor es schließlich 1837

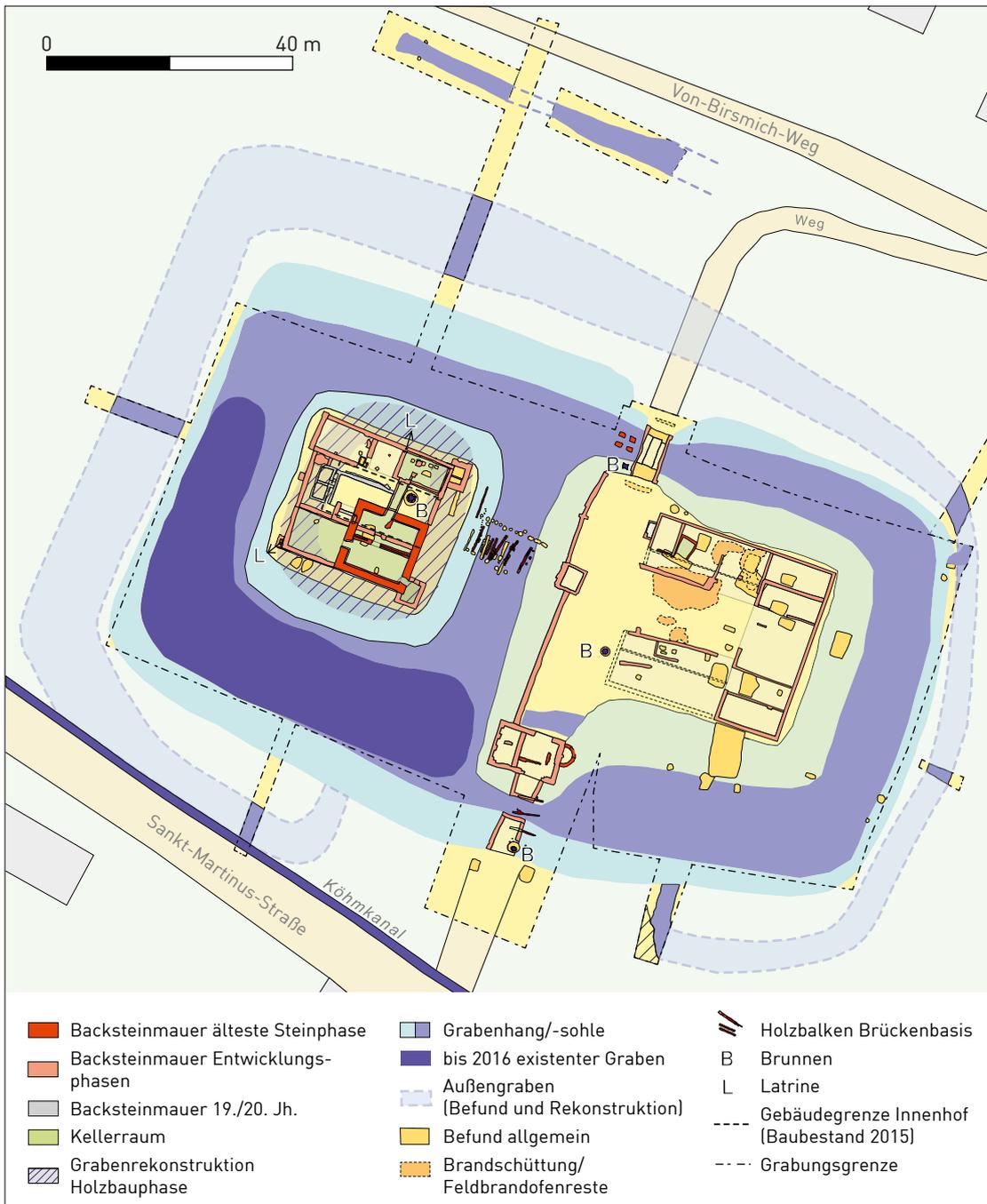
3 Erkelenz-Borschemich, Haus Palant. Grundmauern des Herrenhauses. Unterer Bildabschnitt v. l. n. r.: Eckturm, quadratischer Wohnturm mit späteren Einbauten (Nordteil, im Bild rechts), Gang, Brunnen und Pfeilerkeller.



an die bürgerliche Familie Lörkens verkauft wurde, deren Nachkommen bis 2015 dort lebten.

Zuletzt präsentierte sich das in der Köhmbachniederung gelegene Herrenhaus als geschlossene dreiflügelige Backsteinanlage mit zweigeschossigem Wohnhaus im Süden, gleichhohem parallelen Nebentrakt (Scheune) und eingeschossigem Zwischenbau (Stall) im Westen. Der Ostabschluss des Wohntraktes war durch einen geschweiften Treppengiebel und vorkragenden Eckturm betont. Nur aus historischen Karten war das Bild der einst zweiseitigen Wasserburg noch ablesbar. Sie zeigen das Herrenhaus sowie die östlich anschließende und im 19. Jahrhundert vollständig abgebrochene Vorburg auf zwei separaten Inseln. Die sie achtförmig umgebenden Wassergräben speisten sich aus der zuletzt kanalisierten Köhm. Eine bedeutende Zäsur in der Geschichte des Rittergutes ist für 1586 in den Wirren des Truchsessischen Krieges urkundlich überliefert: In jenem Jahr wurde „Johan von Harff zu Borßmich adeliche Behausung“ gleich zweimal – erst von spanischen, dann von kölnischen Truppen – überfallen, teilzerstört und geplündert. Entsprechend datierende und von Bauschutt durchsetzte Schichtreste mit zahlreichen Funden, darunter auch zwei eiserne Kanonenkugeln, traten an der Innenböschung des südlichen Herrenhausgrabens zutage. Als besonderer Einzelfund ist eine runde Silberdose von 1573 mit eingraviertem Wappen, Namenszug und Lebensmotto aus dem persönlichen Besitz eines von Palant zu nennen (Abb. 2). Der Wahlspruch in Französisch, mit korrigiertem Schreibfehler lautet: „REPOS NE CHERCHE(?) ICI“ – „Ruhe nicht – suche hier“.

Der wichtigste Baubefund hatte sich gleich zu Beginn der Ausgrabung gezeigt. Nach Freilegung der verbliebenen Mauerreste des insgesamt etwa 22 × 21 m umfassenden Herrenhausgevierts traten in dessen Südostbereich Fundamente eines zuvor unbekanntem quadratischen Wohnturms (11,9 × 11,9 m) mit ca. 1,30 m breiten Backsteinmauern zutage (Abb. 3–4). Sein ansehnliches Schalmauerwerk, mit lagenweise eingesetztem vermörtelten Backsteinbruch als Füllung, bestand aus sorgfältig geformten, aber relativ weich gebrannten Ziegeln von orangeroter Farbe. Von außen war Erdrich gegen die Mauer angefüllt worden; der Turm war also eingemottet. Erst in einem zweiten Schritt waren innerhalb des Turmfundamentes zwei Kellerräume angelegt worden, u. a. indem man eine mittige Trennmauer einzog, auf der beide Gewölbedecken ruhten. Später wurde in der Nordwand des Wohnturmkellers ein Durchbruch geschaffen. Von dort führte ein gemauerter Gang unterirdisch in einen weiteren, zuletzt ebenfalls unbekanntem Kellerraum. Er zeigte Spuren mehrfacher Erneuerung, wies eine Brandschuttschicht auf und beinhaltete zwei Backsteinpfeiler, von denen einer stark verkippt war. Neben dem Verbindungsgang lag der ein-



4 Erkelenz-Borschemich, Haus Palant. Gesamtplan der Ausgrabung FR 153.

zige Brunnen des Herrenhauses, der nach Funden zu urteilen bis ins frühe 20. Jahrhundert in Nutzung war. Im Verbindungsgang fand sich ein intakter Bartmannkrug aus der Zeit um 1600. Die Aufgabe und Verfüllung des Gangs, wie auch des Pfeilerkellers und des Nordteils vom Wohnturmkeller dürften auf den Wiederaufbau nach den Zerstörungen von 1586 zurückgehen. Das neue, fortan langrechteckige Wohnhaus nahm seither die gesamte Südseite des Herrenhauskarrees ein. In weiten Teilen waren dafür die Kellermauern des einstigen Wohnturmes als Fundament weiterhin genutzt worden. Auch die Errichtung des ebenfalls bis zuletzt vorhandenen Eckturms vor der Südostecke dürfte in diese Zeit fallen. Fundamentreste eines Pendants

dazu fanden sich vor der Nordostecke, sodass die Portalfassade des Herrenhauses nach dem Wiederaufbau zunächst offenbar weitgehend achsensymmetrisch gestaltet war (Abb. 4).

Viele neue Erkenntnisse ergaben sich auch zur Zuwegung der Anlage, da sich entsprechende Befunde unter den zuletzt bestehenden schichten Erdrampen vergleichsweise gut erhalten hatten. Mittig vor der Ostflanke des Herrenhauses gab es früher eine mehrphasige und wohl mit Zugbrückensegment ausgestattete hölzerne Brücke. Einige Basisbalken davon hatten sich auf der einstigen Grabensohle erhalten. Zwei der untersten Hölzer konnten dendrochronologisch in die Zeitspanne 1330–1342 und ein höher gelegenes Holz auf 1606–1626 datiert

werden. Im Abgleich mit dem Fundspektrum der Keramik darf man in der älteren Datumsspanne die Errichtung des steinernen Wohnturmes annehmen, während die jüngere wohl mit der nach den Ereignissen von 1586 notwendigen Grunderneuerung in Zusammenhang steht. Genau dafür war dem Erben Franz Dietrich von Palant – 1598 und 1602 testamentarisch verbrieft – eine Summe von 2000 Goldgulden vermacht worden.

Die zum Herrenhaus führende Holzbrücke betrat man durch ein kleines steinernes Torhaus von der Vorburg aus. Auf deren etwas tiefer gelegenem Gelände fanden sich Spuren größerer Wirtschaftsbauten, die überwiegend dem 17./18. Jahrhundert angehörten. Nur die Reste eines kleinen spätmittelalterlichen Steinkellers blieben hier aus den frühen Nutzungsphasen erhalten. Die Vorburg verfügte über zwei Zugänge, wobei der größere, südlich gelegene die Anbindung zur nahen Dorfstraße schuf. Hier musste man eine zunächst hölzerne, später in Stein ausgebaute Brücke und ein mächtiges Torhaus passieren, wobei letzteres ebenfalls mindestens einmal vollständig erneuert worden war. Im Spätmittelalter gab es außen vor der Brücke einen Baumstammbrunnen. Nördlich in gleicher Flucht lag der zeitgleiche Nebenzugang. Hier führte eine Brücke auf Backsteinpfeilern über den Vorburggraben, an dessen Innenböschung die Reste einer hölzernen Brunnenfassung angetroffen wurden. Als Neubau wurde später eine schlichte Backsteinbrücke wohl mit einfacher Tordurchfahrt unmittelbar neben ihrem Vorläufer errichtet.

Die Ausgrabung zeigte ferner, dass es ursprünglich noch einen zweiten, in Teilabschnitten sogar einen dritten, die Gesamtanlage umschließenden Grabenring gab, wobei diese niveaubedingt zumindest in größeren Abschnitten trocken lagen. Dies hatten lange, sich in der Mitte des Herrenhauses treffende Kreuzschnittprofile gezeigt. Unter dem Wohnturmfundament war dort zudem eine Schichtenfolge erkennbar, die eine anthropogene Erhöhung des ursprünglichen Bauplatzes anzeigt. Das Backsteinfundament des Wohnturmes ragte jedoch deutlich über diese – offenbar einer noch älteren Phase angehörenden ersten Bauplatzertüchtigung – hinaus und lag mit seiner Ostseite auf einer erst nachträglich angeschütteten Erweiterung derselben. Ein gravierender Bauschaden in Form von Bruch und Abscherung des Mauerwerks bestätigt dies, denn

ursächlich dafür war die offenbar deutlich geringere Verdichtung der seinerzeit frisch aufgebrachten Erweiterungsschicht. Daraus lässt sich schließen, dass hier schon vor dem steinernen Wohnturm des 14. Jahrhunderts ein Gebäude mit kleinerer Grundfläche bestanden hat, vielleicht ein hölzerner Wohnturm. Dazu passen auch die eher spärlichen ältesten Fundkomplexe der Ausgrabung, die der Mitte oder der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehören.

Insgesamt wird die einst mehrfach grabenumwehrte Anlage mit Vorburg- und Herrenhausinsel, insbesondere in Renaissance und Barock, eine beachtliche Außenwirkung gehabt haben, nachdem schon im Spätmittelalter der mächtige Backsteinwohnturm zu den stattlicheren Exemplaren seiner Zeit gehört hatte.

Für die Datierung der Brückenhölzer sei dem Labor für Dendroarchäologie der Universität zu Köln und für die digitale Vermessung Michael Goerke (LVR-ABR) gedankt.

Literatur

S. Frankewitz, Der Niederrhein und seine Burgen, Schlösser, Herrenhäuser an der Niers. Geldrisches Archiv 11 (Geldern 2011) 65–70. – K. L. Mackes, Erkelenzer Börde und Niersquellengebiet. Ein Beitrag zur Geschichte der ehemaligen Dörfer und Gemeinden Immerath, Pesch, Lützerath, Berverath, Borschemich, Holz, Otzenrath, Sperrath, Westrich, Wanlo, Kaulhausen, Kuckum und Venrath. Schriftenreihe der Stadt Erkelenz 6 (Mönchengladbach 1985) 111. – W. von Mirbach, Kriegsschäden, welche das Herzogtum Jülich durch Einlagerung und Durchzüge spanischer und kurkölnischer Truppen in den Jahren 1568 bis 1589 erlitten hat. Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 3, 1881, 308–309.

Abbildungsnachweis

1 A. Schuler/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2 J. Vogel/LVR-LandesMuseum Bonn. – 3 A. Schuler/LVR-ABR. – 4 D. Franzen, J. Franzen, A. Schuler, K. Zarrab, K. White-Rahneberg/alle LVR-ABR.